

20 JAHRE MARTIN LUTHER-BUND IN ÖSTERREICH

Am 24. Februar 1980 jährt sich der Tag zum zwanzigsten Mal, an welchem in Linz a. d. Donau der Martin Luther-Bund in Österreich wiedergegründet wurde. Und wenn auch zwei Jahrzehnte eigenständiger lutherischer Fürsorge für die Diaspora in unserem Lande eine relativ kurze Zeitspanne umschließen, so kann doch dankbar vermerkt werden, daß in diesem Zeitraum die Arbeit des Martin Luther-Bundes einen festen Platz im Leben der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich gefunden hat. Ursprünglich das Anliegen einiger weniger Männer in unserer Kirche, wird je länger, um so mehr die Wahrnehmung der Verantwortung füreinander, die uns unsere Diasporaexistenz abverlangt, zu einer Aufgabe, der sich immer mehr Glieder unserer Kirche stellen.

In diesem Beitrag soll versucht werden, den Weg des Martin Luther-Bundes in Österreich in den verflossenen zwanzig Jahren zu bedenken, um die Erfahrungen dieser Zeit als Frucht für die Zukunft einzubringen.

Erste Kontakte des Martin Luther-Bundes zur Evangelischen Kirche A. B.

Schon lange, bevor es zur Gründung eines eigenen Martin Luther-Bundes in Österreich kam, hat unsere kleine Diasporakirche die segensreiche Tätigkeit des Martin Luther-Bundes bzw., wie sie früher hießen, der Gotteskastenvereine erfahren. Gottfried Werner berichtet in seinem 1933 erschienenen Buch „Der Martin Luther-Bund“, daß „bis zum Jahre 1878 — also zwanzig Jahre vor der großen Los-von-Rom-Bewegung in Österreich-Ungarn — ein einziger Landesverein, der Mecklenburgische Gotteskasten, bereits 30 Studenten der lutherischen Theologie das Studium an einer lutherischen Fakultät Deutschlands möglich gemacht hat“. Ähnliches weiß Werner für die Zeit von 1879 bis 1884 vom württembergischen Verein zu berichten. Hinter diesen Hilfeleistungen wird ein zentrales Anliegen lutherischer Diasporaarbeit deutlich, nämlich für die Ausbildung des geistlichen Nachwuchses mitzusorgen und den künftigen Pfarrern durch Gewährung von Stipendien das Studium zu erleichtern. Denn, so führt Werner weiter aus, „wie manche Gemeinde und manche vereinsamte Kirche ist unserer Diaspora nur dadurch erhalten geblieben, daß dieser große und wichtige Dienst ge-

leistet wurde. Gottes Wort kann auch in Scheunen und Stuben gepredigt werden. Aber gepredigt muß es werden, damit es seine berufende, erleuchtende, heiligende, erhaltende und sammelnde Kraft erweisen kann.“

Um etwa 1870 ist – wie Ulrich Reymann im vorjährigen Band dieses Jahrbuches nachgewiesen hat – auch der Gotteskastenverein Hannover am Werke, um auf verschiedene Weise neben anderen Ländern auch die Diaspora in Österreich zu betreuen.

Angesichts des großen Aufgabengebietes kann sich dann in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg die Fürsorgearbeit des Martin Luther-Bundes – so wieder Gottfried Werner – „nur auf gelegentliche Unterstützung einiger besonders bedürftiger Gemeinden (besonders in der Steiermark) und auf die Stärkung des konfessionellen Bewußtseins unter ihnen wie auf die Erhaltung des Predigtamtes an gefährdeten Stellen beschränken. Würden die dem Martin Luther-Bund zur freien Verfügung dargebotenen Mittel reichlicher fließen, so könnte wohl auch in Österreich mehr getan werden als es bisher möglich war.“

Auch in diesen Jahren gilt die Hauptsorge des Martin Luther-Bundes den im Amte stehenden Pfarrern und den Theologiestudenten. Ein wesentlicher Teil der damals dargebotenen Hilfe war die Versorgung österreichischer Pfarrer mit theologischer Fachliteratur – eine große und wertvolle Hilfe angesichts der Vereinsamung, in welcher die meisten Pfarrer dieser Kirche als Los ihrer Diasporaexistenz leben mußten. Der Verfasser dieses Beitrages erinnert sich aus den Tagen seiner Kinderzeit an manches theologische Fachbuch auf dem Schreibtisch seines Vaters, das mit der Widmung „Gabe des Martin Luther-Bundes“ versehen war.

Eine andere bedeutsame Hilfe, die unsere Diasporakirche in jener Zeit erfahren hat, war die Förderung des theologischen Nachwuchses. Manche Pfarrer unserer Kirche haben als Stipendiaten des Martin Luther-Bundes in Erlangen studieren können und haben die Zeit an der Theologischen Fakultät dieser Stadt in dankbarer Erinnerung. In gleicher Dankbarkeit denken sie an die gute Haus- und Lebensgemeinschaft im Auslands- und Diasporatheologenheim des Martin Luther-Bundes zurück, in dem sie sich, wie der in Wien-Donaustadt im Ruhestand lebende erste Inspektor des Theologenheims und spätere österreichische Pfarrer Dr. Bernhard Zimmermann zu berichten weiß, „wie zu Hause gefühlt haben“ (Jahrbuch des MLB 1976, S. 109).

Eine eigene MLB-Arbeit in Österreich

Eine Diasporakirche, die wie die Evangelische Kirche A. B. in Österreich in ihrer ganzen Geschichte der Bedrängung durch eine andersgläubige Majorität ausgesetzt war – und das besonders auch in den Jahren um und nach 1930 –, weiß nicht allein erfahrene Hilfe zur Bewahrung ihres Glaubens zu schätzen und ist für sie dankbar. Sie weiß auch, wie kostbar das Erbe der Väter ist, und wird darum alle Kraft einsetzen, um es zu erhalten. Und sie weiß sich vom eigenen Schicksal her für die Glaubensgenossen in der Diaspora anderer Länder und für die Erhaltung ihres Glaubens verantwortlich.

So ist nur zu gut zu verstehen und eigentlich selbstverständlich, daß es auch in unserer kleinen Kirche neben der fruchtbaren Arbeit des großen, im Gesamtprotestantismus beheimateten Gustav-Adolf-Werkes zur Gründung eines eigenen kleinen Martin Luther-Bundes und zum Beginn einer eigenen lutherischen Diasporaarbeit kam. Der aus Nürnberg stammende Pfarrer und spätere Superintendent der Evangelischen Superintendentenz A. B. in Oberösterreich Wilhelm Mensing-Braun gründete im Jahre 1934 einen österreichischen Zweigverein des Martin Luther-Bundes.

Leider sind uns aus dieser Zeit nur einige wenige Schriftstücke erhalten geblieben. Sie erhellen, daß die Arbeit des neugegründeten österreichischen Vereines, bedingt durch die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit in unserem Lande, mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die Arbeit beschränkte sich vor allem auf die Diözese Oberösterreich, zu der damals auch die Bundesländer Salzburg und Tirol gehörten, und wurde in enger Zusammenarbeit mit der Zentralstelle in Erlangen verrichtet. In seiner Arbeit wurde Mensing-Braun von dem heute im Ruhestand in Wien lebenden Direktor der Britisch-Ausländischen Bibelgesellschaft Karl Uhl tatkräftig unterstützt. Wie aus den vorhandenen Unterlagen ersichtlich ist, bestand die Hauptaufgabe des Vereins damals neben der Werbung von Mitgliedern und der Sorge um die Aufbringung von Spenden vor allem in der Weitergabe von theologischer Literatur an österreichische Pfarrer und in der Beschaffung von Stipendien an Theologiestudenten, vor allem in deren Vermittlung zu einem Studienaufenthalt in Erlangen.

In der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft und der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde der Martin Luther-Bund als selbständiger Verein aufgelöst und konnte in der Folgezeit nur mehr als „Landesgruppe Ostmark in der Reichsgruppe des Martin Luther-Bundes“ in sehr begrenztem Umfange wirken.

Neubeginn der Arbeit des Martin Luther-Bundes in Österreich

Nach den Wirren des Zusammenbruches 1945 und der unmittelbaren Nachkriegszeit besann man sich auch in unserer Kirche sehr bald wieder auf die Verpflichtung zur lutherischen Diasporaarbeit. Zunächst aber fand jeder Versuch der Reaktivierung der Arbeit an der Vierteilung unseres Landes durch die Besatzungsmächte seine zeitbedingte Grenze.

Nachdem die totale Grenzsperrung gegenüber der Bundesrepublik Deutschland aufgehoben war und auch die Zollbestimmungen eine Lockerung erfahren hatten, konnten die ersten Kontakte mit der Zentralstelle in Erlangen wieder aufgenommen werden. Damit erreichten auch aus dieser Richtung die ersten Hilfen wieder unsere Kirche. Immerhin weist eine Zusammenstellung aus den Jahren 1953 – 1959 den Betrag von 15 000 DM an Geld- und Sachspenden für Aufgaben in der österreichischen Diaspora aus. Allerdings muß zu dieser Zusammenstellung bemerkt werden, daß sie keineswegs vollständig ist. Bei den übermittelten Sachspenden handelt es sich zum überwiegenden Teil um Tauf- und Abendmahlsgeräte und Paramente und um Gaben von Agenden und Gesangbüchern. Wer die Verhältnisse in jenen Jahren noch gut in Erinnerung hat, weiß sehr wohl, welche echte und wertvolle Hilfe solche Gaben bedeuteten und wie sehr wir dieselben benötigen haben.

Nach Abschluß des Friedensvertrages 1955 nahmen die Bestrebungen nach Gründung eines eigenen österreichischen Martin Luther-Vereines immer konkretere Formen an. Und am 24. Februar 1960 war es dann so weit: In Linz a. d. Donau wurde der Martin Luther-Bund wiedergegründet. Auch diesmal war Superintendent Mensing-Braun der Initiator. Mit Rat und Tat wurde er von der Zentralstelle in Erlangen unter Bundesleiter Dekan Probst und Generalsekretär Pastor Hensel unterstützt. Mensing-Braun wurde der erste Bundesobmann des neugegründeten Bundes. Ihm zur Seite stand als Geschäftsführer Pfarrer H. H. Schmidt aus Ried (später Bad Ischl). Auch Direktor K. Uhl von der Bibelgesellschaft in Wien stellte sich wiederum – diesmal als Schatzmeister – der neubegonnenen Arbeit zur Verfügung.

Der erste Abschnitt einer eigenständigen Arbeit des Martin Luther-Bundes in Österreich galt dem Aufbau eines Mitarbeiterkreises, der Zerstreuung bestehender Bedenken gegen die Tätigkeit eines bekenntnisgebundenen Diasporahilfswerkes in unserer Kirche und der Abgrenzung der Arbeitsgebiete.

Den Begründern des MLB in Österreich war es von vornherein selbstver-

ständig, daß die Arbeit, sollte sie wirksam gestaltet werden, auf eine möglichst breite Basis gestellt werden und in allen Diözesen unserer Kirche verankert sein müßte. Und schon ab Mai 1961 war dieses Anliegen verwirklicht und in allen Superintendentenzen unserer Kirche Diözesanobmänner tätig.

Hand in Hand damit gingen die Bemühungen, die bestehenden und immer wieder ausgesprochenen Bedenken gegen den Beginn einer eigenen Arbeit des Bundes in unserer Kirche zu zerstreuen. Denn obwohl der Martin Luther-Bund schon am 5. Januar 1961 — also unmittelbar nach seiner staatlichen Anerkennung — auch von der Kirchenleitung als „evangelisch-kirchlicher Verein“ im Sinne der Verfassung unserer Kirche anerkannt worden war, bestanden doch auch weiterhin Vorbehalte gegen die Arbeit eines bewußt lutherisch geprägten Diasporahilfswerkes in unserer Kirche. Bedeutet die neubegonnene Arbeit nicht eine Aufsplitterung der Kräfte und behindert darum eine gezielte und wirksame Diasporafürsorge? Wird es nicht zu Differenzen mit dem Gustav-Adolf-Verein kommen, dessen segensreiche Tätigkeit nahezu jedem evangelischen Christen in unserem Lande ein Begriff ist? Wird die Tätigkeit eines dem lutherischen Bekenntnis verpflichteten Vereines nicht das gute Einvernehmen zwischen den Christen lutherischen und helvetischen Bekenntnisses in der gemeinsamen Evangelischen Kirche A. u. H. B. stören und Spannungen, wie sie in Deutschland bestehen, auf unser Land übertragen? Solche und ähnliche Fragen bewegten damals die Männer unserer Kirchenleitung und des Vorstandes des Gustav-Adolf-Vereines. In einem Gespräch, das am 21. Februar 1961 im Evangelischen Oberkirchenrat in Wien stattfand und an dem Vertreter der Kirchenleitung, des Gustav-Adolf-Vereines und des Martin Luther-Bundes (aus Österreich und Deutschland) teilnahmen, wurden die anstehenden Fragen erschöpfend beraten und konnten positiv erledigt werden. Ausdrücklich wurde damals von der Kirchenleitung anerkannt, „daß eine vertiefte Besinnung auf das lutherische Bekenntnis in der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich unbedingt erwünscht sei“, so in einem Protokoll der Bundesvorstandssitzung des österreichischen Martin Luther-Bundes vom 23. 2. 1961.

Als besondere Arbeitsgebiete des Martin Luther-Bundes in Österreich werden in den Protokollen der ersten Jahre genannt: 1. Stipendienbeihilfen an Theologiestudenten; 2. Literaturbeihilfen an geistliche Amtsträger; 3. Finanzielle Hilfen an Gemeinden zur Beschaffung von vasa sacra und Paramenten; 4. Zuwendungen an Gemeinden für Inneneinrichtungsgegenstände gottesdienstlicher Räume.

Ziel aller Arbeit sollte die Auferbauung der Glieder unserer Kirche in ihrem geistlichen Leben sein. Der Geschäftsführer, Pfarrer Schmidt, führt in seinem Bericht an den Evangelischen Pressedienst in Österreich im Jahre 1961 aus: „Der Martin Luther-Bund möchte zusammen mit dem segensreichen Wirken des Gustav-Adolf-Vereines und des Evangelischen Bundes allen in der Zerstreung lebenden Glaubensgenossen unseres Landes die reine Verkündigung in Wort und Sakrament erhalten und fördern und sie im Bekenntnis zu Jesus Christus stärken.“

Die Verantwortlichen des Martin Luther-Bundes hatten von Anfang an für alle Arbeit des Diasporawerkes das Ziel gesetzt, „aus einer nur empfangenden auch selber zu einer gebenden Diaspora zu werden“ (Pfr. Schmidt in seinem Jahresbericht vor der Bundesversammlung des Gesamtwerkes am 23. 9. 1963 in Bad Ischl).

Damit war auch für den Beginn der Arbeit, die von Jahr zu Jahr stetig anwuchs, grünes Licht gegeben.

Die geistlichen Amtsträger wurden laufend mit theologischer Fachliteratur versorgt, eine Maßnahme, die in der damaligen Notzeit in den österreichischen Pfarrhäusern eine große Hilfe bedeutet hat. Desgleichen lief ein umfangreiches Programm der Versorgung mit Agenden der VELKD an, im „Agendenchaos in Österreich“ — wie Altbischof May es einmal formuliert hat — in doppelter Hinsicht eine wertvolle Hilfestellung. Einmal half sie mit, die bereits begonnene Arbeit an einer für die gesamte Evangelische Kirche A. B. in Österreich gültigen Gottesdienstordnung voranzutreiben; zum anderen wurde durch den Gebrauch der Agenden der VELKD unsere Kirche bewußt auf ihr Bekenntnis hin angesprochen (Schmidt, Jahresbericht 1963). Theologiestudenten wurden durch Gewährung von Stipendien gefördert oder sie wurden nach Erlangen als Stipendiaten vermittelt — in einer Zeit, in der es kaum nennenswerte Beihilfen durch den Staat gab, eine wirkliche Hilfe zur Bewältigung ihres Studiums für viele.

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg bedingten durch das Anhalten der Eintrittsbewegung und durch den Zustrom der Heimatvertriebenen aus dem Osten und Südosten Europas ein stetiges Wachstum unserer Kirche. Im Jahre 1945 zählte unsere Kirche 315 540 Seelen in 123 Pfarrgemeinden, 1961 waren es 399 434 Glieder der Kirche A. B. in 162 Gemeinden. „Kenner unserer Kirche sagen unserer Kirche nach, daß sie das stärkste Wachstum aller europäischen Minderheitskirchen aufweise“ (Bischof May in „Die Evangelische Kirche in Österreich“, 1962). Dieses rasche Wachstum brachte eine Überbelastung vieler im Amte stehender Pfarrer mit sich. Damit

kam eine neue und wichtige Aufgabe in unserer Kirche auf den Martin Luther-Bund zu: Die Ausbildung von willigen und befähigten Laien zum Lektorendienst. „Der Laiendienst zählt mit zu dem wertvollsten Erbe des Geheimprotestantismus in unserem Lande“ schreibt Altbischof D. May. Und er erstand in der Notlage, die der 2. Weltkrieg bedingte und in den Wirren der Nachkriegszeit zu neuem Leben, als viele Gemeinden verwaist waren. Nun sollten wiederum Laien als bewährte Helfer unserer Kirche mitarbeiten, um die Versorgung der Gemeinden mit Gottesdiensten gewährleisten zu können.

Der Martin Luther-Bund hat sich dieser Aufgabe gestellt: Schon 1962 begann er ein Ausbildungsprogramm für Lektoren auszuarbeiten und die ersten Lektoren in Wochenendkursen auf ihren Dienst vorzubereiten. Auch die Finanzierung dieser Arbeit wurde von ihm übernommen. Zunächst war dieser wichtige Arbeitszweig auf die Diözese Oberösterreich beschränkt, wurde aber schon kurze Zeit später auf ganz Österreich ausgeweitet. Heute hat der Dienst des Lektors einen festen Platz im Leben unserer Gemeinden und bedeutet angesichts des anhaltenden Pfarrermangels in unserer Kirche eine wertvolle Hilfe. Inzwischen ging die Ausbildung der Lektoren und die Finanzierung derselben in die Obhut der Kirchenleitung über; der Martin Luther-Bund betreut aber die Lektoren noch immer, indem er sie mit Agenden, Lesepredigten und Lektorentalaren versorgt. Hinter der Mitsorge des Bundes für die Betreuung der Mitarbeiter zur geistlichen Versorgung der Gemeinden steht eines der wichtigsten Grundanliegen lutherischer Diasporaarbeit, das Gottfried Werner wie folgt umschreibt: „Der wichtigste Dienst, den wir der Diaspora leisten können, ist die Ausbildung und die Hinaussendung von treuen Predigern und Lehrern. Denn, wie Luther sagt, ‚die Seele kann aller Dinge entbehren ohne des Wortes Gottes, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen...‘“ (Werner, „Der Martin Luther-Bund“, 1933, S. 11).

Neben all diesen Aufgaben wurden aber auch die Gemeinden nicht vergessen. Vielen Gemeinden wurde bei der Beschaffung von gottesdienstlichen Geräten, Paramenten und Einrichtungsgegenständen gottesdienstlicher Räume geholfen, manche Beträge für notwendige Kirchenneubauten zur Verfügung gestellt.

Im Blick auf die Finanzierung vieler dieser Aufgaben hat der Martin Luther-Bund in Deutschland (Zentrale und Patenvereine) entscheidend mitgeholfen. Überdies hat er zu Beginn der sechziger Jahre die „Kirche unterwegs“ — eine Autokirche für die Campingseelsorge — unserer Kirche

zur Verfügung gestellt und durch die Gewährung der Diasporagabe 1964 des Gesamtwerkes die Ausstattung des neuerrichteten Predigerseminars der Evangelischen Kirche in Österreich mit einer Fachbücherei ermöglicht.

Bedenkt man alle Hilfeleistungen, die unserer Kirche und ihren Gemeinden vom Jahre 1870 an durch den Martin Luther-Bund zugute gekommen sind, dann ist es schlechterdings unverständlich, daß in dem 1962 erschienenen Buch „Die Evangelische Kirche in Österreich“ bei der Aufzählung der Werke und Vereine unserer Kirche der Martin Luther-Bund und seine Tätigkeit keine Erwähnung findet.

Im Jahre 1967 starb Superintendent Mensing-Braun und auch Pfarrer Schmidt kehrte in seine Heimatkirche in Deutschland zurück. Neue Mitarbeiter traten an ihre Stelle. Damit beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Martin Luther-Bundes in Österreich.

Unterwegs ins zweite Jahrzehnt

Anstelle von Superintendent Mensing-Braun wurde im Jahre 1968 Pfarrer Beowulf Moser, Pinkafeld, — ein langjähriger Mitarbeiter im Martin Luther-Bund in Österreich — zum Bundesobmann gewählt. Ihm zur Seite stand ab 1969 der Verfasser dieses Beitrages als Bundesgeschäftsführer. Er löste Pfarrer Moser nach dessen Ausscheiden im Jahre 1971 als Bundesobmann ab.

Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit nach dem Jahre 1969 war die Sammlung eines Freundeskreises für unser Diasporawerk. Denn jedes freie Werk der Kirche — will es Bestand haben und wirksame Hilfe leisten — bedarf des Rückhaltes an Menschen, die mit ihrer Fürbitte, mit ihrem Verständnis und mit ihrer Bereitschaft zu helfen die Arbeit des Werkes mittragen. Die Freunde und Mitglieder des Martin Luther-Bundes wurden in den einzelnen Diözesen namentlich erfaßt und durch regelmäßige Zusendung von Informationen (lutherischer dienst, Jahresberichte) über die Aufgaben und über die Arbeit unseres Bundes laufend unterrichtet. Aller Arbeits- und Zeitaufwand, der mit solcher Informationstätigkeit verbunden ist, ist nicht vergeblich und muß darum freudig bejaht werden. Denn nur auf dem Weg dieser persönlichen Betreuung ist gerade in unserer Zeit noch eine Chance zu finden, Menschen für eine Aufgabe zu interessieren und ihre Einsatzfreudigkeit zu wecken. Dies lehrt uns jedenfalls unsere diesbezügliche Erfahrung im letzten Jahrzehnt unserer Arbeit.

Eine andere Möglichkeit, das Verständnis für Anliegen und Aufgaben

lutherischer Diasporaarbeit und deren Notwendigkeit auch in unserer Zeit zu wecken, fanden wir in den Jahresfesten des Martin Luther-Bundes gegeben. Sie ermöglichen es, einen größeren Kreis von Gliedern unserer Kirche anzusprechen. Fanden sie bis zum Jahre 1968 nur gelegentlich statt, so werden sie seit 1969 jährlich — und wenn möglich jeweils in einer anderen Diözese unserer Landeskirche — abgehalten. Die Vorträge des Festabends geben in ihrer Thematik entweder Einblick in die vielfältigen Arbeitsgebiete des Martin Luther-Bundes oder bringen uns irgend eine lutherische Bruderkirche in der Welt nahe, oder sie versuchen Antwort zu geben auf theologische Fragen der Gegenwart. Die Gottesdienste schenken uns untereinander Gemeinschaft und stärken uns im Glauben. So haben diese Jahresfeste, die ein Wochenende umfassen, einen festen Platz in unserer Arbeit gefunden.

Eine wertvolle Bereicherung der eigenen Arbeit und eine Stärkung unserer Position im eigenen Lande brachte uns die Bereitschaft unserer deutschen Brüder, die Bundesversammlung des Gesamtwerkes gelegentlich in Österreich abzuhalten. Zweimal war dies in den verflossenen Jahren der Fall: 1963 in Bad Ischl und 1970 aus Anlaß der Zehnjahrfeier des Martin Luther-Bundes in Wien und Purkersdorf. Die durch diese Versammlungen eröffnete Möglichkeit der Begegnungen und der Gespräche trug wesentlich zum gegenseitigen Kennenlernen und Verstehen bei und führte manche Menschen in unserer Kirche, die unserer Arbeit bislang skeptisch gegenüberstanden, zumindest zum Nachdenken über sie.

Auf Initiative von Generalsekretär Pfarrer Hirschmann und Bundesobmann Pfarrer Moser wurden in den Jahren 1967—1971 schwerpunktartig zwei Diasporakirchen und ein Diasporagemeindezentrum errichtet, und zwar in Krumpendorf a. W., Diözese Kärnten, in Straßhof in Niederösterreich, Diözese Wien, und in Baden b. Wien, Diözese Niederösterreich. Die Mittel wurden vom Gesamtwerk und vom eigenen Bund aufgebracht. Beim Projekt Baden hat überdies das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes durch den heutigen Bundesleiter des Gesamtwerkes, Kirchenrat Dr. Eberhard, entscheidende Hilfe geleistet. Durch die Errichtung dieser drei Projekte hat der Martin Luther-Bund mitgeholfen, Raum für die Verkündigung des Evangeliums in unserem Lande zu schaffen. Zugleich aber sind diese drei Kirchen auch sichtbare Zeichen der Präsenz des Martin Luther-Bundes in Österreich.

Nach einer Phase reger Bautätigkeit, wie sie unsere Kirche nach 1945 erlebt hat, ist es nur zu gut zu verstehen, daß nunmehr die Zeit für die

ersten größeren Instandhaltungsaufgaben anbricht. Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß sich in letzter Zeit die dringenden Hilferufe verschiedener Gemeinden um Unterstützung bei solchen Renovierungsarbeiten mehren. Auch hier versucht unser Werk, überzeugt von der Tatsache, daß drückende finanzielle Sorgen zugleich auch das geistliche Leben der Gemeinden gefährden, zu helfen. Durch die Bereitstellung eigener Mittel und durch die Gewährung einer neuerlichen Diasporagabe des Gesamtwerkes (1972) konnte auf diesem Gebiet einiges zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben getan werden.

Weil es uns dankbar bewegt, soll es auch in diesem Rückblick nicht verschwiegen werden: Nach einer Periode größerer und kleinerer Mißverständnisse und Schwierigkeiten ist es in den letzten Jahren zu einer guten und gedeihlichen Zusammenarbeit mit dem Gustav-Adolf-Verein gekommen. Bei verschiedenen größeren Bauvorhaben in der jüngsten Vergangenheit hat der Gustav-Adolf-Verein die Mittel für die Errichtung des Baues aufgebracht, während der Martin Luther-Bund bei der Erstellung der Inneneinrichtung mitgeholfen hat. Was ist denn auch sinnvoller und gebotener, als daß die beiden Werke, die sich der Pflege der Diasporakirchen verschrieben haben, zusammenarbeiten, um die Kirchen in der Zerstreuung aufzubauen und zu stärken!

Im Mittelpunkt aller Arbeit unseres Diasporawerkes steht aber nach wie vor die Obsorge und die Mitverantwortung um die Ausbildung der künftigen Mitarbeiter zur geistlichen Versorgung der Gemeinden. Denn es bestätigt sich immer wieder — das machen alle andersgearteten Versuche der nahen und der fernerer Vergangenheit deutlich —, daß Gemeinde Jesu Christi nur dort im Glauben auferbaut wird, wo in ihrer Mitte das Wort Gottes verkündigt und bezeugt wird. Die Förderung und Betreuung des Nachwuchses an Mitarbeitern hat darum auch in der Arbeit der Gegenwart Vorrang. Neben Theologiestudenten und Lektoren wurden als dritte Gruppe künftiger Mitarbeiter die an der Evangelischen Frauenschule für kirchlichen und sozialen Dienst in Wien und an der Missionsschule in Salzburg in Ausbildung stehenden Gemeindegewisterschülerinnen in das Stipendienprogramm des Martin Luther-Bundes miteinbezogen und werden nun schon seit einigen Jahren von uns betreut. Den jungen ins Pfarramt gehenden Vikaren wird gleichsam als Starthilfe bei der Finanzierung der Anschaffungskosten für den Talar — einer für sie doch relativ großen Aufgabe — helfend unter die Arme gegriffen. Desgleichen werden sie mit den Agenden der VELKD versorgt — ein Angebot, das von den Vikaren in zunehmendem

Maße in Anspruch genommen wird und — so Gott will — ein hoffnungsvolles Zeichen eines sich anbahnenden Wandels im theologischen Denken der nachfolgenden Generation darstellt. Daß daneben nach Maßgabe der gegebenen Möglichkeiten theologische Literatur und christliches Schrifttum an Pfarrer und interessierte Gemeindeglieder weitervermittelt werden, daß besondere Arbeitszweige und Werke unserer Kirche, die der geistlichen Auferbauung der Gemeinde dienen, nach wie vor von uns unterstützt werden, versteht sich von selber.

Seit 1970 wird auch jenes Anliegen des Martin Luther-Bundes in Österreich, „aus einer nur empfangenden auch zu einer selber gebenden Diaspora zu werden“, auch über die Grenzen unseres Landes hinaus verwirklicht. Wir beteiligen uns an der jährlichen Diasporagabe des Gesamtwerkes, die abwechselnd einer anderen Minderheitskirche zugute kommt. Und wir helfen seit 1971 durch Überweisung einer jährlichen Konfirmandengabe mit, daß die Ausbildungsarbeit an den ungarischen Kirchenmusikern (Kantoren und Organisten) in Fót bei Budapest getan werden kann. So versucht der Martin Luther-Bund, über die Grenzen des eigenen Landes hinweg die helfende Bruderhand den Glaubensgenossen in den Diasporakirchen der Nachbarländer zu reichen.

Folgerungen für die Zukunft

Die Besinnung auf den Weg des Martin Luther-Bundes in Österreich in den vergangenen zwanzig Jahren hat deutlich gemacht, daß der Entschluß des Jahres 1960, mit einer eigenständigen lutherischen Diasporaarbeit in unserer Kirche zu beginnen, richtig gewesen ist.

Jene vielfach geäußerten Befürchtungen, unsere kleine Kirche könne mehrere nebeneinander wirkende Diasporahilfswerke nicht verkraften, sind durch die Erfahrungen der letzten beiden Jahrzehnte widerlegt. Es wurde durch die Tätigkeit des Martin Luther-Bundes weder die Arbeit der anderen Diasporawerke behindert, noch hat ihr finanzielles Aufkommen eine Schmälerung erfahren. Im Gegenteil: Durch die Arbeit des Martin Luther-Bundes kamen in diesen zwanzig Jahren rund 6 1/2 Millionen Schilling unserer Kirche zugute, die ohne diese Arbeit ganz sicher nicht aufgebracht worden wären.

Die bewußte Bindung des Martin Luther-Bundes an das Bekenntnis der Väter, das seine gesamte Arbeit prägt, hat sicherlich mitgeholfen, hier und dort in unserer Kirche das Wissen wachzurufen, daß auch wir lutheri-

schen Christen in Österreich diesem Bekenntnis verpflichtet sind, und daß die Besinnung auf dieses Bekenntnis eine entscheidende Hilfe sein kann inmitten der Vielfalt der Meinungen unserer Zeit.

Aus diesen Erkenntnissen ergeben sich für unseren künftigen Weg die Folgerungen:

1. Wir sind trotz aller gegenteiligen Meinungen und Prognosen der Überzeugung, daß die Arbeit eines bekenntnisgebundenen Diasporawerkes auch in unserer Zeit eine Zukunft hat.

2. Darum fühlen wir uns verpflichtet, dem Zeitgeist zu wehren, der im Hochgefühl eines falsch verstandenen ökumenischen Aufbruches alles nivellieren möchte und jede konfessionelle Bindung als ein Relikt aus vergangenen Tagen wertet.

3. Wir meinen vielmehr, daß inmitten der Pluralität theologischer Meinungen unserer Tage, die oft genug fundamentale Grundlagen christlichen Glaubens infrage stellen, das Hinhorchen auf die Stimme der Väter eine hilfreiche Wegweisung ist; gerade darum wird dem Martin Luther-Bund — wie es der Bischof unserer Kirche einmal in einem Brief ausgesprochen hat — in der Zeit eines verschwommenen Christentums immer mehr Bedeutung zukommen.

4. Darum wollen wir auch in Zukunft den eingeschlagenen Weg getrost weitergehen und durch unsere Arbeit mithelfen, daß die Glieder der Kirche in unserem Lande und in den lutherischen Kirchen der Nachbarschaft ihres Glaubens an Jesus Christus froh und gewiß werden können.

5. Bei der Erfüllung der Aufgabe, mitzusorgen, daß die Kirche in unserer Mitte gebaut werde und erhalten bleibe, lassen wir uns von der Überzeugung leiten, die in einem von Generalsekretär Pastor Schellenberg in jüngster Vergangenheit herausgegebenen Informationsblatt über die Arbeit des Martin Luther-Bundes festgehalten ist: „Es gibt viele Rezepte für die Erneuerung der Kirche. Die im Martin Luther-Bund zusammengeschlossenen Christen sind der Überzeugung, daß Kirche dort lebendig ist, wo das Wort Gottes lebendig ist und wo das Sakrament die Gemeinschaft begründet. Sie möchten dieser Erfahrung in den Kirchen und Gemeinden wieder Raum geben. Der Martin Luther-Bund betrachtet das lutherische Erbe, die Gewißheit, daß Gottes Gnade allein die Welt und die Menschen erneuert, als notwendigen und weiterführenden Beitrag im ökumenischen Dialog. Er will diesen Dialog führen — nicht in Ängstlichkeit und Enge, sondern offen und freundschaftlich — auch mit denen, die anders denken.“